

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 15

PDF erstellt am: **31.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postheirei

Honny soit qui  
mal y pense.



18. Bd.  
1862.

N<sup>o</sup> 15.  
12. April.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Vertraute Briefe Yan-Yun's, Bartschabers der kaiserlich japanesischen Gesandtschaft in Europa, an seinen Schatz in Jeddo.

#### I.

Vielgeliebte Jü-Jü, Flaschenkürbis meines Herzens! Endlich hat uns die Feuerschonke an die Küste des Landes der westlichen Barbaren gebracht und ich finde Gelegenheit, dir dieses mit dem Tusch meiner Gefühle und dem Pinsel meiner Zärtlichkeit bemalte Seidenpapier zu übersenden und dir zugleich von all dem wunderlichen Zeug zu erzählen, was man sieht und erlebt, wenn man der Civilisation unsres unvergleichlichen Japan den Rücken gekehrt hat.

Du wirst dich nicht wundern, liebe Jü-Jü, daß die Barbaren keine Böpfe tragen, da dieß ein Vorrecht der gebildeten Völker ist. Aber denke dir, sie treiben die Geschmacklosigkeit so weit, ihre Beine in ein gabelförmig genähtes Stück Zeug zu stecken, statt sie auf anständige Weise mittelst eines faltenreichen Gewandes zu verhüllen. Den Rücken decken sie bei feierlichen Angelegenheiten mit einem Kleidungsstück, welches unten in zwei Spizen ausläuft, gleich dem Schweife des Vogels Kwang, und auf dem Kopf tragen sie einen röhrenförmigen Topf von Filz, dessen Gestalt so gebildet ist, daß er im Nothfall auch zu andern Zwecken verwendet werden kann. Aber erst die Frauen! Die vornehmen Damen

unter den Barbaren sehen ungefähr so aus, wie umgestülpte große Papierdüten, an deren oberem Zipfel drei Löcher sind, wo sie den Hals und die beiden Arme hinausstrecken; oder, wenn du lieber willst, so sind sie anzuschauen wie der Filz Dscheh, der bei feuchter Witterung auf den Unrathhaufen wächst, oben spitz und unten breit.

Du möchtest wohl, lakirte Farbenschachtel meiner Seele, daß ich dir etwas von meiner langen Reise erzählen würde. Beim Budda! So lange wir uns auf der Feuerschonke befanden, war's mir nicht anders zu Muth, als ob mir Jemand meinen eigenen Popf in den Hals stecken würde, meine Eingeweide waren in einer fortwährenden Umwälzung begriffen und ich mußte die uns begleitenden Barbaren um die Filztöpfe beneiden, die sie auf den Köpfen trugen; ein solcher Filztopf hätte mir die vortrefflichsten Dienste geleistet. Erst jetzt, da wir auf festem Lande stehen, kann ich wieder sehen und hören und bin wieder der alte Yan-Yun. Von meiner Reise also schweigt die Geschichte und meine Mittheilungen können erst da beginnen, wo wir die Feuerschonke verlassen.

Das allererste, was mir auffiel, war ein Beispiel

der groben Sitten dieser westlichen Barbaren. Die Mandarinen und hohen Beamten der ersten See-  
stadt, welche wir betraten, bezugten nicht etwa ihre Ehrfurcht vor dem Haupt unserer Gesandtschaft, welches doch ein Prinz von Geblüt ist, dadurch, daß sie sich zur Erde warfen und den Boden mit der Stirn berührten, sondern begnügten sich damit, ihre Filztöpfe vom Kopfe zu nehmen, als ob sie mit denselben etwas vornehmen wollten, und mit den Füßen hintenauszukragen, wie die Hunde zuweilen zu thun pflegen. Mit unsereinem rieben sie nicht einmal die Nasen, was doch das Mindeste gewesen wäre, was sie zum Zeichen eines freundlichen Empfangs hätten thun können, sondern faßten uns bei den Händen, als ob sie uns in den Bambuskäfig werfen wollten, und schüttelten dann dieselben, wovon mich das Handgelenk noch heute schmerzt.

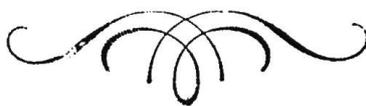
Nach diesem häurischen Empfang lud man uns in einen lakirten Karren mit Glasfenstern und führte uns in ein Fremdenhaus. In einem civilisirten Lande wären freilich die Rücksichten, die man der Gesandtschaft eines mächtigen Herrschers schuldig ist, besser beobachtet und uns statt des Karrens einige Palankine zur Verfügung gestellt worden.

Wie freute ich mich wieder einmal ordentlich essen zu können und meinen so arg hergenommenen Magen an ein Paar delikaten gemästeten Ratten, oder an dem Lendenstück eines jungen Hundes oder an einem Regenwürmer-Ragout, welches, wie du weißt, mein Leibgericht ist, erlaben zu können. Du mein lieber Himmel, was stellte man uns da für ein Essen auf! Für den Anfang eine fade Brühe, in welcher allerlei Taig und Wurzelwerk herumschwamm, dann halbprohe Fleischklumpen, die nicht einmal in kleine Stücke geschnitten waren, Fische, in welchen der ungeschickte Koch die Gräthen gelassen hatte. Von ganz besonderem Wohlgeschmack sollte der fingerdicke Stengel einer Pflanze sein; als ich hineinbiß, fand ich ihn hart und bitter, worauf mir bemerkt wurde, daß nur die grüne Spitze des Stengels genossen werde. Welche primitive Kochkunst, wo man ein Gericht auf die Tafel stellt,

von welchem neun Zehnttheile nicht eßbar sind! Das ärgste sollte erst noch kommen, — ein Vogel mit einem langen Schnabel, dessen Eingeweide sammt Inhalt, auf's Brod gestrichen von diesen Barbaren als Leckerbissen verzehrt wurde. Was haben solche Menschen vor den wilden Einwohnern der Insel Lööh-Kiööh voraus, welche den Auswurf ihrer Kinder verpeisen? — Glücklicherweise konnten wir gesottenes Reis aufreiben, woran wir unsern Hunger schließlich stillen konnten. Als Getränk schenkte man uns rothgefärbtes Wasser ein, welches mit etwas Essig und Branntwein versetzt war.

Als ich endlich meine Schlafstelle aufsuchte, um meine Reiseeffekten und Berufsgeräthe zu versorgen, machte sich ein eingebornes Bürschchen an mich, der, als er meine Messer und Scheeren gewahr wurde, in einen ungemessenen Jubel ausbrach, lachte, mit den Händen klatschte und allerlei Luftsprünge machte. Nur mit Mühe konnte ich schließlich verstehen, was er mir durch allerlei Zeichen deutlich zu machen suchte, daß er nämlich ein Berufsgenosse, der Bartscherer, Haarschneider und Gesichtverschönerer dieses Fremdenhauses sei. Budda! — Ein Haarkünstler, in einem Lande, wo man keine Zöpfe wickelt und den Bart im Gesicht wie eine Bambus-Dschungel stehen läßt! Nicht lange, so schleppte der Herr Kollega den Dolmetscher herbei und ließ mir sagen, daß er mich nach dem Kaffeehaus führen wolle. Ich sagte zu und behielt mir nur vor, zuvor noch in Eile diesen Brief an dich abgehen zu lassen. In meinem nächsten will ich dir dann recht weitläufig über die Kaffeehäuser der westlichen Barbaren berichten, liebe Sü-Sü, was dich in deiner Eigenschaft als Theemamsell in einem der ersten Theegärten unsrer Hauptstadt Jeddo, besonders interessiren wird. Ich muß kurz abbrechen, weil der Herr Kollega bereits mit Ungeduld auf mich wartet. Nichtsdestoweniger verbleibe ich, theuerste Pagode meiner bewundernden Anbetung, dein auch unter den Barbaren stets getreuer

**Jan-Yun.**



## Die lustige Pulvermühle.

(Illustriertes Tanzgedicht als Beilage zum Jahresbericht der eidgenössischen Pulververwaltung.)



Heissa, juheissa, juheirassassa, —  
Frisch auf in die Lüfte gesprungen!  
Umsonst nicht heisst man mich fern und nah,  
Bei den Alten und bei den Jungen:  
„Die lustige Pulvermühle.“

Und wenn ich einmal ein Tänzle mach',  
So hört man's auf manche Stunde;  
Und stampf ich, so gibt's 'nen gewaltigen Krach.  
„Es springt,“ — so heisst's in die Runde, —  
„Schon wieder die lustige Pulvermühle.“

„Kanonenhans“ heißet mein Herr Papa,  
Er ist ein alter Brummer.  
Heißa, juheißa, juheirassassa!  
„Was macht mir Sorgen und Kummer  
„Die lieberliche Pulvermühle.“

Der Pulvermüller, der ist mein Schatz,  
Und spring' ich, so muß er springen;  
Ich halt' ihn fest und mach' einen Satz  
Gen Himmel, als hätt' ich Schwingen,  
Ich lustige Pulvermühle.

Die eidgenössische Bundeskass'  
Ist die beste von allen Tanten;  
Der Tanz, der macht ihr wenig Spaß,  
Doch zahlt sie die Musikanten  
Der lustigen Pulvermühle.

## Feuilleton.

### Barter Kanzleystyl.

Die betreffende Behörde in Mesopotamien macht bekannt, daß an der nächsten Viehausstellung in London auch 20 bis 30 Stück Rindvieh Theil nehmen werden.

(Vide „Bund“ Nr. 94.)

### Echantillon d'enseigne.

X. Meublissier et bandagier.

### Muster-Adresse.

Jungfer P..., Plessierte am Kopf,  
Neuenburg.

### Muster-Annoncen.

Stellegesuch. Ein gewandter Säger, welcher gute Zeugnisse erweisen kann, aber mehr auf gute Behandlung trachtet, als auf strenge Arbeit, sucht eine Stelle.

(Ostsch. Wochenblatt Nr. 98.)

Den Besitzern von Hunden in hiesiger Gemeinde wird angezeigt, daß Samstag den 22. dieß, von Abends 4—6 Uhr, im Kößli dahier die Untersuchung und Bezeichnung derselben stattfindet.  
Z., 17. März 1862.

Der Gemeindeamman.  
(Wochenblatt d. Bez. Meilen Nr. 23.)

**Briefkasten.** M. in M. Ihr Scherz ist gut, aber so scharf gepfeffert und zwar nicht nur mit gewöhnlichem, sondern mit spanischem, daß wir einiges Bedenken tragen. Im Uebrigen schönen Dank. — R a t a. Reçu et merci. — K. K. in N. und in Z. Wir danken für die zugesandten Muster-Annoncen.

## Anzeigen zum „Postheiri.“

Auf nachstehende illustrierte Zeitschriften für 1862, zu welchen größtentheils prachtvollere Stahlstiche als Prämie abgegeben werden, kann bei Unterzeichneten jederzeit abonniert werden. Die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrganges werden prompt nachgeliefert.

**Gartenlaube, Familien-Journal, Glocke, Feierstunden, Freya, Berliner-Blätter, Sackländer Land und Meer, Bazar, Frauen-Zeitung, Muster-Zeitung, Hauschatz, Fliegende Blätter, Damenkleider-Magazin, Illustrierte Welt, Lesestübchen, Haus- und Familienbuch, Leipziger Illustrierte Zeitung, Volksnovellist, Buch der Welt, Nah und Fern u. s. w.**

In Solothurn und Bern bei Jent & Gasmann, in Olten bei Alfred Michel und in Biel bei Jent & Boltshauser, in Langenthal bei G. Helmüller.